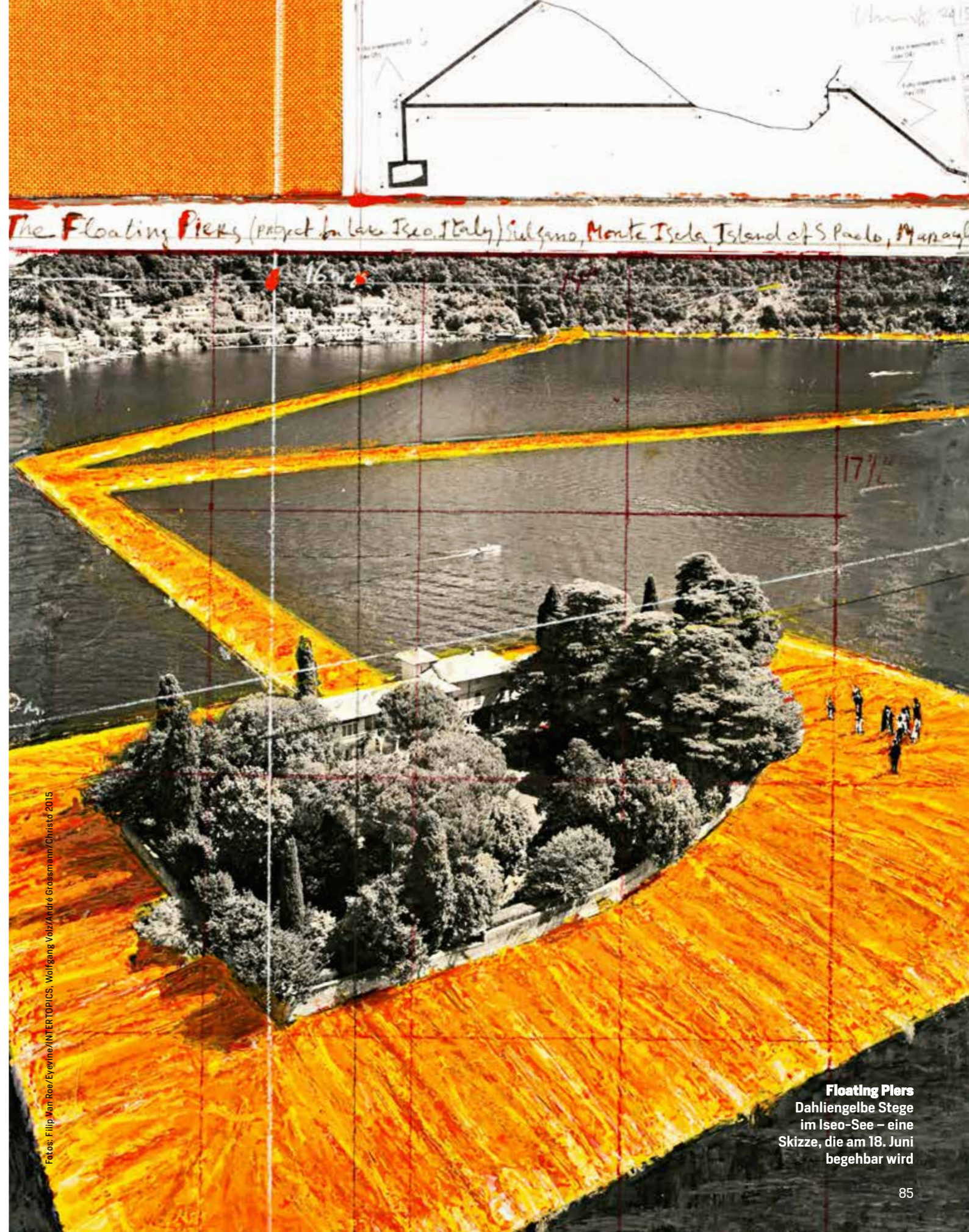




# Christo, der Traumfänger

Er hat den Reichstag verhüllt, Küsten verpackt und uns wieder und wieder megalomane Schönheit geschenkt. Auf dem Iseo-See bei Bergamo wird der Künstler Christo den Menschen nun den Traum erfüllen, übers Wasser zu gehen



Fotos: Filip Van Rooey/Eyewire/INTERTOPICS, Wolfgang Volz/André Grossmann/Christo 2015

**Floating Piers**  
Dahliengelbe Stege  
im Iseo-See – eine  
Skizze, die am 18. Juni  
begebar wird



## Wenn Christo über seine Kunst spricht, redet er im Plural. Dabei ist Jeanne-Claude, seine Frau, im November 2009 gestorben. Bis zu diesem Tag waren sie unzertrennlich

**E**in sonniger Mittag Anfang April. Christo bestellt einen Espresso. Hinter dem Rücken des 80-jährigen Künstlers sieht man, wie Taucher tonnen-schwere Anker aus einem Boot hieven, die am Boden des Iseo-Sees bei Bergamo befestigt werden sollen. Christo winkt erfreut hinüber. Dann beginnt er von seinem neuesten Projekt zu erzählen, den Floating Piers, von der Kindheit in Bulgarien, dem Leben als Flüchtling zwischen Wien, Paris, New York, von der Liebe. Sein Espresso wird gereicht, er trinkt ihn ohne Zucker.

### Christo, im Juni laden Sie die Welt ein, übers Wasser zu gehen. Müssen wir Sie in Zukunft mit Jesus Christo ansprechen?

Christo reicht vollkommen. Aber ich kann Ihnen versprechen: Die Floating Piers sind ein einmaliges Erlebnis. Am Besten ist die Erfahrung barfuß. Dann spürt man jede Bewegung des Wassers, jede noch so kleine Welle. Das Gefühl ist atemberaubend. Sexy. Was genau sind die Floating Piers?

Ein dahliengelber Steg, der zwei Inseln im Iseo-See mit dem Festland verbindet. Dieser Steg ist 16 Meter breit und drei Kilometer lang. Der Steg wird von 220 000 schwimmenden Würfeln aus Polyethylen gehalten; im See selber haben Taucher 190 Fünf-Tonnen-Anker platziert, die das Ganze absichern. Am finalen Aufbau in der Woche vor der Eröffnung am 18. Juni werden 600 Mann Tag und Nacht beschäftigt sein. Stimmt es, dass eine der Inseln, die Isola di San Paolo, an der die Floating Piers andocken, sich im Privatbesitz der Waffendynastie Beretta befindet?

Ja. Und ich kann sagen: Franco Beretta ist ein ausgesprochen



### Jesus Christo

**Fit mit 80** Morgens isst Christo nur eine Knolle Knoblauch mit Joghurt. Mittagessen lässt er ausfallen. Er hasst zu sitzen.

**Schlau hören** In seinem Studio (im Bild) hört der Künstler nur Sonaten von Mozart. Diese, so sein fester Glaube, steigern den IQ.

freundlicher, unkomplizierter und umgänglicher Herr.

**Wie haben Sie denn den Bürgermeistern vor Ort erklärt, was genau Sie vorhaben?**

Fragen Sie jetzt bitte nicht nach dem Sinn eines solchen Projektes. Genau das wollte ich gerade tun.

Wir machen Kunst. All unsere Projekte sind nutzlos, irrational, überflüssig. Niemand kann unsere Kunst besitzen, niemand braucht sie – außer uns.

**Sie sprechen im Plural.**

Natürlich. Nur weil Jeanne-Claude nicht mehr unter uns weilt, bleibt es doch unsere Kunst! **Wieso haben Sie sich den Iseo-See ausgesucht?**

Mein Freund Wolfgang Volz (Christos Hoffotograf, Projektleiter und langjähriger Freund, Anm.

d. Red.) und ich fuhren 2014 auf der Autobahn Richtung Basel aus Stuttgart kommend, dort hatte ich gerade den Theodor-Heuss-Preis erhalten, als ich zu ihm sagte: „Wolfgang, die beiden Großprojekte, an denen wir gerade arbeiten, dauern noch so lange, ich werde nächstes Jahr 80, lass uns doch versuchen, zur Abwechslung mal ein Projekt schnell zu realisieren.“ Und das haben wir getan: Die Umsetzung dauerte gerade mal zwei Jahre.

**Die Idee dazu hatten Sie also schon vorher.**

Seit 1970, um genau zu sein. Damals wollten Jeanne-Claude und ich die Floating Piers am Rio de la Plata, also in der Flussmündung vor Buenos Aires, errichten. Aber außer ein paar Zeichnungen passierte nichts. Dann, nachdem der Reichstag verhüllt war, meinte Jeanne-Claude: „Erinnerst du dich noch an unsere Idee, übers Wasser zu laufen?“ Und jetzt ist es soweit. **In den zwei Wochen im Juni werden mehr als eine halbe Million Gäste erwartet. Das Spektakel kostet keinen Eintritt. Wie finanzieren Sie solch ein Mammutprojekt eigentlich?**

Aus eigener Tasche. Wir haben vor über 30 Jahren eine Firma gegründet, die C. V. J. Corporation – CVJ sind die Initialen von Christo Vladimirov Javacheff – und das ist keine Non-Profit-Organisation. Ihre Aufgabe ist es, unsere Projekte zu finanzieren, sie muss sicherstellen, dass Geld fließt. Über C. V. J. laufen die Kredite. Als Pfand dient die Kunst selbst. Nur so können wir wirklich frei agieren. Und die Kunstwerke zu dem Preis verkaufen, den wir wollen. Wir haben keine Galerie. Den Großteil unserer Kunst besitze ich. Unser Hauptlager befindet sich in Basel. Und weil mir nur noch drei Monate bleiben, um an den Skizzen und Modellen für dieses Werk hier zu arbeiten, also an Zeichnungen und Collagen, die wir danach verkaufen

können, fliege ich direkt nach diesem Gespräch wieder nach New York, um weiterzuarbeiten. Irgendwoher muss das Geld ja kommen.

**Es gibt kein Sponsoring?**

Kein Sponsoring, keine Galeristen, keine Abhängigkeiten. Wir haben volle Kontrolle. Uns gehört die Kunst, das Copyright, jede Trademark. Als gelernter Marxist verstehe ich das Prinzip des Kapitalismus.

**Aufgewachsen sind Sie in Gabrovo, Bulgarien...**

... ich war nie wieder dort. Weder in Gabrovo noch in Bulgarien.

**War Ihre Kindheit so schlimm?**

Nein, mein Vater leitete eine Chemiefabrik, die Mutter war Sekretärin an der Kunsthochschule. Wir waren drei Brüder, ich der Mittlere.

**Es war also nicht alles schlecht.**

Mein Glück war, dass Mutter mein künstlerisches Talent sehr früh erkannte. Sie schickte mich mit sechs Jahren zu privaten Kunststunden: bei einem Maler, einem Bildhauer, einem Architekten und einem Zeichner.

**Nach der Schule besuchten Sie die Kunstakademie in Sofia.**

Für vier Jahre, ja. Doch als sich die Gelegenheit ergab, nach Prag zu fahren, zögerte ich keine Sekunde. Zum ersten Mal im Leben durfte ich moderne Kunst mit meinen eigenen Augen sehen: Miró, Picasso, Paul Klee, es war wie eine zweite Geburt für mich.

**Von Prag ging es 1957 weiter nach Wien, gerüchteweise mussten Sie den Schaffner bestechen.**

Aber ich war nicht der Einzige, der dies tat! Mehr als eine Viertel Million Menschen schlugen sich in dieser Zeit nach Wien durch. Insgesamt war ich 17 Jahre lang staatenlos, also Flüchtling. Deswegen zuckte ich auch jedes Mal zusammen, wenn ich heute Bilder der Flüchtlinge sehe: Ich kenne diese Gesichter, das Gefühl, alles aufzugeben, ganz unten anzufangen, um wieder atmen zu können, um zu leben. Als ich in Wien ankam, konnte ich weder Deutsch noch Englisch oder Französisch, ich hatte keinen Pfennig in der Tasche.

**Vom 18. Juni bis zum 3. Juli**

können die Besucher Christos jüngstes Projekt begehen. Die Stege sind 16 Meter breit und drei Kilometer lang

**Übers**

**Wasser gehen** sei sexy, sagt der Künstler.

Im Bild: Christo, 80, bei den Aufbauarbeiten am Iseo-See im Frühjahr 2016

**Die Isola di San Paolo** befindet sich im Besitz der Waffendynastie Beretta.



**Hatten Sie Angst?**

Unser Zug fuhr am Abend des 10. Januars 1957 in Wien ein. Es war bereits dunkel. Am Bahnhof empfingen uns Mitarbeiter der Vereinten Nationen. Mir war sofort klar: Geh auf gar keinen Fall in eins dieser Flüchtlingslager. Da kommst du nie wieder raus. Alles, was ich hatte, war die Adresse eines Freundes der Familie. Ich kannte den Mann nicht, doch ein Taxifahrer, den ich nach der Adresse fragte, fuhr mich hin, in die Spitalgasse, wer weiß, wo ich sonst gelandet wäre.

**Vermutlich nicht in Paris.**

Vermutlich nicht in Paris, nein! Allerdings gab es damals keinen anderen Ort auf der Welt, der auf junge Künstler eine solche Anziehungskraft wie Paris hatte.

**Dort trafen Sie schließlich auch Ihre zukünftige Frau Jeanne-Claude.**

Oh ja. In jenen Tagen hatte ich drei Jobs: Ich wusch Autos, räumte Teller ab und malte Porträts. Eines Tages wurde ich beauftragt, ein Porträt von Jeanne-Claudes Mutter zu malen.

**Erinnern Sie sich an den Moment, als Sie Jeanne-Claude zum ersten Mal sahen?**

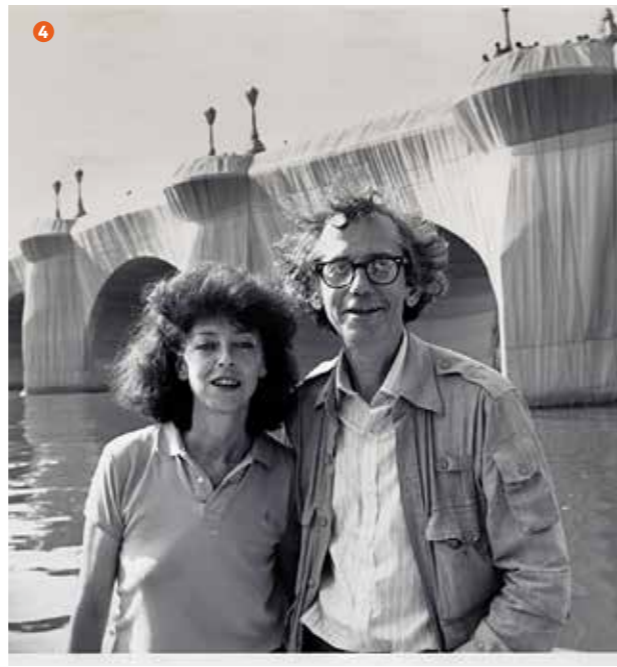
Wie könnte ich das vergessen? **Gerüchteweise verliebten Sie sich zuerst in Jeanne-Claudes Schwester.**

Ich bitte Sie. Das ist fast 60 Jahre her. **Jeanne-Claude war anderweitig verlobt.**

Und die Tochter eines mächtigen Generals. ▶▶▶

**+ DIGITAL**  
Mehr Infos und Videos zu Christo  
Nutzungs-Info: siehe Inhalt





**1 Eiserner Vorhang** Als Antwort auf den Bau der Mauer blockierte Christo 1962 die Rue Visconti

**2 Verhüllte Küste** 1969 befestigte Christo 93 000 Quadratmeter Stoff mit 56 km Seil in Australien

**3 In der Biscayne Bay** vor Florida umsäumte der Künstler 1983 für zwei Wochen elf Inseln

**4 Die Liebenden vom Pont Neuf** Nach zehn Jahren durfte das Ehepaar 1985 die Brücke verhüllen

**5 Der verhüllte Reichstag** lockte 1995 mehr als fünf Millionen Gäste nach Berlin. Jeanne-Claude und Christo kämpften 23 Jahre lang für ihr wahrscheinlich bekanntestes Projekt

**6 7503 Tore** errichtete das Paar 2005 im Central Park von New York, das Spektakel kostete 21 Mio. Dollar

**7 Die Mastaba** soll in Abu Dhabi errichtet werden. Sie wäre das einzige Kunstwerk von Christo, das bleibt

**In Paris verbarrikadierten Sie in einer der ersten gemeinsamen Aktionen die Rue Visconti mit 89 Ölfässern – als Antwort auf die Berliner Mauer, die gerade errichtet wurde.**

Vier Meter Protest in Öl. Danach zogen wir nach New York. Sprechen wir jetzt über die Zeit, in der Jeanne-Claude und Sie bevorzugt Toast und Tomatenketchup servierten, wenn Besucher und Sammler vorbeikamen.

Woher wissen Sie das? Das erzählte der Galerist Leo Castelli ganz freimütig.

Ach ja? Diese Ketchup-Toasts servierten wir nur in den ersten Monaten – danach entdeckte Jeanne-Claude die Vorzüge gegrillten Hühnchens.

**Wo wir gerade dabei sind, Vorurteile auszuräumen: Warum hassen Sie es eigentlich so sehr, Verpackungskünstler genannt zu werden?**

Weil das schlichtweg eine unverhältnismäßige Vereinfachung unseres Werkes darstellt! Es geht doch um Formen, um Silhouetten und so weiter. Zudem verpacke ich schon lange nichts mehr: Die letzte Idee, etwas zu

## Helmut Kohl wollte die Verhüllung des Reichstags um jeden Preis verhindern

verpacken, hatten wir 1975, und zwar den Pont Neuf in Paris.

**Zählt der Reichstag nicht?**

Den wollten wir ja schon 1971 verhüllen – es hat nur ein wenig länger gedauert.

**Davon hörten wir.**

In den ersten drei Anläufen, 1977, 1981 und 1987 wurde der Antrag abgelehnt. Erst nachdem The Umbrellas in Japan und Kalifornien zu sehen waren, bekamen wir einen Brief von Rita Süßmuth, der damaligen Präsidentin des Deutschen Bundestags.

**Es heißt, Helmut Kohl sei kein großer Fan Ihres Projekts gewesen.**

Er hat es gehasst. Von ihm stammte die Aussage, er wisse um den Unterschied zwischen echter Kunst und einer PR-Aktion. Was ich noch immer für eine grobe Missachtung halte.

**Sie haben mit sechs unterschiedlichen Bundestagspräsidenten verhandelt und drei Abfahren erhalten. Wem fiel es schwerer, ein Nein zu akzeptieren – Jeanne-Claude oder Ihnen?**

Jeanne-Claude konnte mit diesem Wort nichts anfangen. In kei-

ner Sprache. Ganz im Gegenteil: Ein Nein stachelte sie an.

**In der heutigen Instant-Everything-Zeit kann man sich kaum vorstellen, dass ein Künstler so lange am Ball bleibt für ein Projekt.**

Ein grober Fehler. Die Zeit war am Ende ziemlich oft auf unserer Seite. Wir konnten in 50 Jahren 21 Projekte umsetzen, das halte ich für einen beachtlichen Schnitt. **Stimmt das Gerücht, dass Sie in Berlin nur mit kugelsicheren Westen aus dem Hotel gegangen sind?**

Wir hatten insgesamt sogar 17 kugelsichere Westen dabei – für uns und für die Bodyguards. Angeblich gab es Drohungen von Rechtsextremen, zumindest ließ uns das die Regierung wissen. Deshalb durften wir nur unter Schutz das Hotel verlassen. Jeanne-Claude war so besorgt, dass wir Eigenblut in der Charité aufbewahrten. **Bevor Sie den Reichstag verhüllen durften, prüfte die Feuerwehr, ob das aluminiumbedampfte Polypylengewebe durch Molotowcocktails entflammbar sei.**

Bürgermeister Diepgen machte sich wirklich Sorgen wegen der

Neonazis. Am Tag der Verhüllung waren 1500 Polizisten in Zivil rund um den Reichstag postiert.

**Sie mieten sich jedes Mal ein, bevor ein Kunstwerk entsteht. Warum?**

Weil wir die volle Kontrolle benötigen. Für den New Yorker Central Park haben wir drei Millionen Dollar Miete bezahlt.

**Darf man fragen, wie teuer die Miete des Reichstags war?**

Günstig: Die Bundesregierung verlangte 150 000 Dollar Miete, und wir bekamen dafür nicht nur den Reichstag, sondern auch die Fläche im Umkreis von einem halben Kilometer. Ein Glücksfall.

**Wieso?**

Die drei Tenöre wollten vor dem verhüllten Reichstag singen. Stellen Sie sich das mal vor! No way! Wir nehmen unsere Kunst ernst, was wir machen, ist doch keine Zirkusshow.

**Manchmal scheint Ihre Kunst zu Missverständnissen zu führen: Es heißt, ein Mitarbeiter eines Teheraner Museums habe ein Modell des Reichstags versehentlich enthüllt ...**

... was ziemlich ärgerlich war, ja. Wir mussten einen Restaurator des



**Die Welt, ein Paket** Verhüllte Bäume, ein eingepackter Roller, verschnürtes Gepäck

British Museum nach Teheran schicken. Mittlerweile versende ich nur noch Kunstwerke mit detaillierter Gebrauchsanweisung.

**Und doch lassen Sie nichts zurück, zumindest keines Ihrer monumentalen Werke.**

Das stimmt, und dazu gehört ziemlich viel Mut und Courage. Gleichzeitig bedeutet es die absolute Freiheit: Niemand kann unsere Kunst kommerzialisieren, korrumpieren, versteigern. Wir bauen alles wieder ab – und ein Großteil des Materials wird danach recycelt. Ein Beispiel: Für die Bodenplatten der 7503 Gates im Central Park benötigten wir 5000 Tonnen Stahl – die konnten wir im Anschluss direkt nach China verkaufen. Mit Gewinn.

**Aber wie wird man sich an Sie erinnern?**

Es ist ganz einfach: Die Geschichte unserer Zivilisation besteht nur aus Überresten, die von Archäologen ausgegraben wurden. Und was wird in 1000 Jahren von uns übrig sein? Daten auf Chips, auf Festplatten, elektronische Erinnerungen, Bilder. Zukünftig werden

Archäologen das elektronische Gedächtnis der Menschheit auswerten und nicht mehr in der Erde buddeln. Dann führt kein Weg an Christo und Jeanne-Claude vorbei. Wir dokumentieren sehr umfassend.

**Sie arbeiten neben diesem Projekt hier am Iseo-See derzeit an zwei weiteren Großprojekten.**

Richtig. Eines davon heißt Over The River, darauf denke ich seit 1992 rum, aber auch hier gibt es Probleme mit den Genehmigungen. Ich möchte den Arkansas River mit zehn Kilometern Stoffbahn an acht verschiedenen Stellen überspannen. Eigentlich haben wir seit 2011 die Erlaubnis des Innenministeriums, aber gegen diese Entscheidung klagen jetzt lokale Bürgerrechtsgruppen. **Ihre Kritiker fürchten um das Wohl des Dickhornschafts.**

Das ist doch nur ein vorgeschobener Grund! Zumal wir eigens eine Studie haben anfertigen lassen: Unsere Installation stellt keine Gefahr für das Dickhornschaft dar. Ebenso wenig stören wir die Brutnester der Adler. ▶▶▶

Fotos: Jean-Dominique Lajoux/Christo 1962, Harry Skunk/Christo 1969, Wolfgang Volz/Christo 1983, Wolfgang Volz 1985, Wolfgang Volz/Laif (4), André Grossmann/Christo 2012



## Als Nächstes will der Künstler in Abu Dhabi seine Mastaba errichten. Es wäre das größte von Menschen geschaffene Kunstwerk – und auch das teuerste

**Als Sie elf Inseln in der Biscayne Bay vor Florida mit Stoff umsäumen wollten, mussten Sie sich erst einmal mit Seekühen beschäftigen.**

Ja, die Umweltschützer fürchteten, der Stoff könne die heimische Seekuh irritieren.

**Auf welche Weise?**

Es hieß, die Kühe könnten unter dem Stoff ersticken. Also ließen wir das Verhalten der Tiere von Meeresbiologen erforschen und bauten ein riesiges Becken auf, das zur Hälfte bedeckt war. Das Ergebnis lautete: Die Seekuh kann sehr wohl unter dem Stoff atmen. Und das gefiel vor allem Jeanne-Claude: Das pinkfarbene Polypropylengebebe regte den Paarungsinstinkt an.

**Das ist doch toll.**

Fanden wir auch!

**Das andere Projekt, das Sie seit Jahrzehnten planen, könnte das größte, spektakulärste und teuerste Werk Ihrer Karriere werden.**

Ach, die Mastaba. Daran arbeiten Jeanne-Claude und ich de facto seit 1977. Wenn wir es schaffen sollten, die Mastaba zu errichten, wird das die größte Skulptur der Welt, größer als die Cheops-Pyramide, eine gigantische Treppe in den Himmel. Allerdings wird die Mastaba anders aussehen: wie die Pyramiden, aber mit vertikalen und angewinkelten Seiten. Das Tollste ist: Ohne dass ich es geplant hätte, entspricht der Grundriss der Mastaba genau dem des Petersplatzes in Rom.

**Woher stammt der Begriff Mastaba?**

Es ist der Name einer Bank aus Lehm, die in der ältesten Siedlung der Menschen in Mesopotamien gefunden wurde.

**Aber Ihre Mastaba besteht nicht aus Lehm oder Stein, sondern aus Ölfässern? Wie damals in der Rue Visconti.**

Genau genommen sprechen wir von 410 000 Fässern.

**Aber dieses Projekt wollen Sie ausnahmsweise stehen lassen, oder?**

Ja. Die Mastaba bleibt.



**Die Skizzen und Modelle**

sind der einzige käufliche Bestand des Werkes Christos. Er finanziert alle Projekte selber. Im Bild: Christo in seinem New Yorker Studio



**Am Ufer des Sees von Iseo** traf FOCUS-Redakteur Jörg Harlan Rohleder den 80-jährigen Künstler für dieses Gespräch

**Wo soll sie errichtet werden?**

210 Kilometer landeinwärts von Abu Dhabi in der schönsten Wüste der Welt. Sie heißt Rub al-Khali.

**Verraten Sie uns, wie teuer das Projekt werden könnte?**

Die Kosten dürften sich auf rund 350 Millionen Dollar belaufen – was interessanterweise ziemlich genau die Summe ist, die es kosten würde, den Eiffelturm heute zu bauen. Wir sprechen von einem Projekt gigantischen Ausmaßes.

**Sie sind jetzt 80 Jahre alt, wie halten Sie sich fit?**

Mit Arbeit. 14, 15 Stunden pro Tag. Ich laufe täglich mindestens 15-mal die 90 Stufen zu meinem Atelier hoch und runter. Und es gibt keinen einzigen Stuhl in meinem Studio, nichts zum Hinsetzen. Das hält die Knochen in Schuss. Außerdem besucht mich dreimal pro Woche mein Physiotherapeut. Ansonsten kann ich Knoblauch empfehlen: Ich esse jeden Morgen eine ganze Knolle. Mit Joghurt. Dazu trinke ich Kaffee am Morgen, danach nur noch Wasser...

**... was bis zum Abendbrot reichen muss. Die Kollegen vom „New Yorker“ wussten zu berichten, dass Sie Mittags ungern essen.**

Ich arbeite lieber mit leerem Magen, da fühle ich mich leichter.

**Rasieren Sie sich noch immer zweimal am Tag?**

Ich mag schlichtweg keine Stoppeln im Gesicht.

**Welche Spleens haben Sie noch?**

Ich wasche mir oft die Hände.

**Hören Sie immer noch nur Mozart beim Arbeiten?**

Im Studio ausschließlich. Jeanne-Claude hatte eine Studie gelesen, die besagte, dass der IQ steigt, wenn man Sonaten von Mozart hört. Ich kann zwar nicht sagen, ob das alles stimmt, aber ich halte mich eisern daran.

**Mit Jeanne-Claude sind Sie in über 50 Jahren nie in den Urlaub gefahren.**

Wir fliegen doch pausenlos umher. Das Einzige, was ich mir im Sommer manchmal gönne, ist ein Kinobesuch. Ich mag die Klimaanlage. Allerdings nur, wenn es im Studio zu heiß wird. Wie gesagt: Ich arbeite gern.

**Sind Sie ein Kontrollfreak?**

Allein schon, um die Qualität unserer Kunst sicherzustellen.

**Vermissen Sie Jeanne-Claude sehr?**

Mit jedem Atemzug. Deshalb stürze ich mich in die Projekte, ich lenke mich ab. Wenn ich arbeite, bleibt mir keine Zeit, mich allein zu fühlen. Jeanne-Claude sagte so schön: „Künstler setzen sich nicht zur Ruhe, sie sterben einfach.“ Und darum geht es hier: Es kann mich jederzeit erwischen. Jeanne-Claude war nicht krank, sie hatte ein Aneurysma. Wenn ich sterbe, dann hoffentlich wie sie. Aber keine Sorge: Ich bin fit. Unsere Kunst braucht mich. Einer muss ja weitermachen.

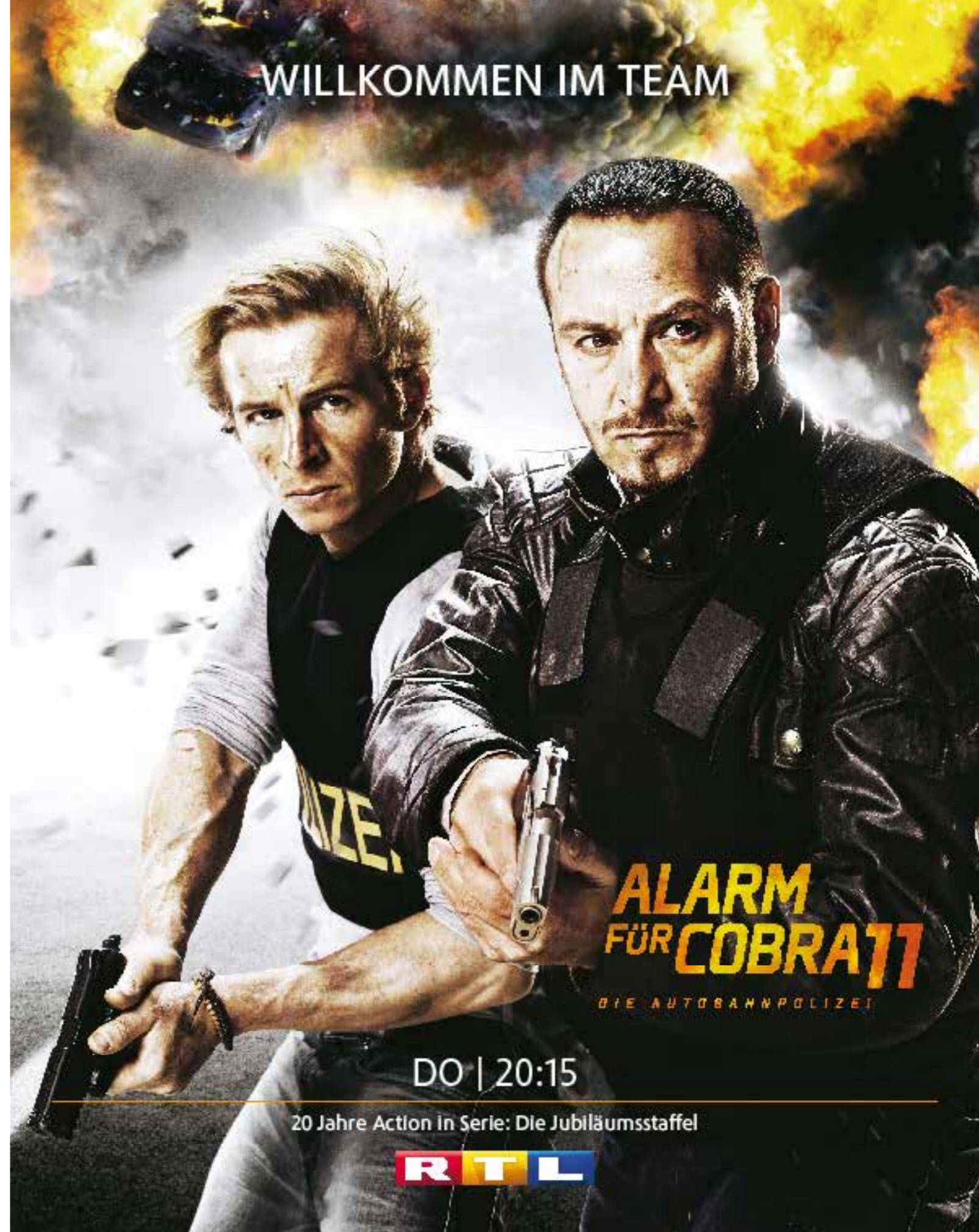
**Aus diesem Grund sind Jeanne-Claude und Sie immer getrennt geflogen.**

Ganz genau.

**Würde es Jeanne-Claude Freude bereiten, über den See zu gehen?**

Ich glaube, Jeanne-Claude wäre ganz zufrieden mit mir. Eigentlich war sie das immer – es sei denn, wir hatten gerade Krach.

Fotos: Wolfgang Volz/Laif, Privat



WILLKOMMEN IM TEAM

ALARM FÜR COBRA 11

DIE AUTOBAHNPOLIZEI

DO | 20:15

20 Jahre Action in Serie: Die Jubiläumsstaffel

RTL